

1. Einleitung

Sept-Îles, Bretagne, Frankreich, Mai 2025

Schon von weitem sehen wir es: Der Fels hat eine weiße Haube, die sich bei näherem Hinsehen als lebendig entpuppt. Immer wieder fliegen Seevögel an uns vorbei und tauchen in die Wellen. Das Boot dreht bei, um uns eine bessere Sicht zu ermöglichen. Vor uns liegt die einzige Kolonie von Basstölpeln in Frankreich. Die Île Rouzic gehört zur Inselgruppe der Sept-Îles vor der bretonischen Küste – ein Vogelschutzgebiet von besonderer Bedeutung, das eine ökologische Nische für unterschiedliche Arten darstellt. Nicht nur, dass tausende Basstölpel (*Morus bassanus*) hier brüten, es finden sich auch Kormorane (*Phalacrocorax carbo*), die unvermeidlichen Möwen, und Kegelrobben (*Halichoerus grypus*). Am wohl berühmtesten sind jedoch die Papageientaucher (*Fratercula arctica*), die mit 175 Brutpaaren gezählt werden – nirgendwo sonst in Frankreich kann man sie beobachten, und auch hier benötigt man Glück. Wir bekommen sie an diesem sonnigen Tag Ende April jedenfalls nicht zu sehen, obwohl die Saison schon begonnen hat.

Die Sept-Îles (Abb. 1) waren die Geburtsstätte des Vogelschutzes in Frankreich. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Papageientaucher hier kommerziell gejagt, die regionale Eisenbahngesellschaft bot sogar Safaris an, um Zugverbindungen von Paris an die Küste der Bretagne zu verkaufen. Die bunten Schnäbel und die Federn waren Jagdtrophäen. Das »Massaker« an den *Macaraux*, wie die bunten Vögel auf französisch heißen, sorgte aber auch für Empörung. So bei Albert Chappellier, der 1908 den schlechten Erhaltungszustand der Kolonie auf den Sept-Îles feststellte. Er gehörte 1912 zu den Gründer:innen der französischen Liga zum Schutz der Vögel (LPO), zunächst eine Unterabteilung der Naturschutzorganisation *Société d'acclimatation*, und wirkte über Jahrzehnte als Sekretär bzw. Generalsekretär der Liga. Der Vogelschutz hatte schon bald Erfolge vorzuweisen. Die Jagd auf Papageientaucher wurde bereits

1912 durch die Präfektur untersagt. Die Liga übernahm die Inselgruppe in Privatbesitz, bis in den 1970ern der französische Staat das Naturreservat auswies und es damit staatliches Hoheitsgebiet wurde.¹ Es war das erste Naturschutzgebiet Frankreichs.

Abbildung 1: Sept-Îles, 30. April 2025. Foto: Sören Köpke



Statt Papageientauchern sehen wir bei dieser Tour Exemplare einer anderen seltenen Seevogelart, den Tordalk (*Alca torda*), auf französisch als *petit penguin*, »kleiner Pinguin« bezeichnet. Der französische Bestand ist klein und bedroht, insgesamt jedoch gilt die Art nicht als stark gefährdet. Eine andere Spezies der Alkenvögel hatte hingegen kein Glück. Der Riesenalk (*Alca immutabilis*) starb bereits Mitte des 19. Jahrhunderts aus, besser gesagt: Er wurde ausgelöscht. Der flugunfähige Vogel, der sein Brutgebiet im Nordatlantik hatte, diente zunächst Seeleuten und Walfängern als Nahrung und Brennmate-

1 Luglia, *Des Savants pour Protéger la Nature*. Die LPO hat auch heute aufgrund von vertraglichen Regelungen weiterhin das Management des Gebiets inne, vgl. Schéré u. a., »Examining stakeholder involvement in the context of top-down marine protected area governance«.

rial. Später wurde ihm wegen seiner Daunen nachgestellt. Als die Seltenheit des Vogels offenkundig wurde, wurden Haut und Eier zu begehrten Objekten von Sammlern, die ihn bis zur Ausrottung jagten.² In Naturkundemuseen sind noch einige ausgestopfte Exemplare zu finden. Der Riesenalk teilt sein Schicksal mit einer wachsenden Anzahl Arten.

Die Katastrophe des Artensterbens

Der Verlust der Artenvielfalt gehört zu den schwerwiegendsten Umweltproblemen. Es ist ein beschleunigtes Artensterben zu beobachten, das im Wesentlichen anthropogene, also menschliche Ursachen hat.³ Daraus ergibt sich die dringende Notwendigkeit des politischen Eingreifens. Der Schutz von Artenvielfalt wird also zu einer herausragenden politischen Aufgabe – eine, deren Lösung vor allem den einzelnen Staaten zufällt. Diese kooperieren allerdings, um gemeinsame Schutzziele zu erlassen und durchzusetzen. Wie die Klimapolitik, so hat auch die Naturschutzpolitik lokale, nationale und internationale Komponenten.

Auf globaler Ebene ist es – neben einer Reihe von anderen Abkommen – das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (*Convention on Biological Diversity*, CBD), das zum politischen Handeln für den Artenschutz verpflichtet. Bei der 15. UN-Biodiversitätskonferenz 2022 im kanadischen Montreal einigten sich die Vertragsstaaten auf ein neues Abkommen, das *Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework*. Dieses enthält ein weitreichendes Versprechen: Mindestens 30 Prozent der weltweiten Land- und Meeresflächen sollen bis zum Jahr 2030 unter Naturschutz gestellt werden. Das formelhafte Motto lautet 30x30 (*thirty by thirty*)⁴. Manche Naturschutz-Organisationen, etwa der *World Wildlife Fund* (WWF), begrüßen das Abkommen⁵, andere, wie *Friends of the Earth Inter-*

2 Birkhead, *The Great Auk*.

3 IPBES u. a., *Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services*; Kolbert, *Das sechste Sterben*.

4 Conference of the Parties to the Convention on Biological Diversity und United Nations Environment Programme Convention on Biological Diversity, *Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework: Decision Adopted by the Conference of the Parties to the Convention on Biological Diversity*.

5 WWF, *The Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework Explained*.

national oder *Greenpeace*, sind deutlich weniger enthusiastisch⁶. Organisationen, die die Rechte Indigener verteidigen, sind sogar überaus skeptisch⁷: Sind Menschenrechte genug bedacht worden? Welche Auswirkungen würde der Beschluss, seine tatsächliche Umsetzung vorausgesetzt, für kleinbäuerliche und indigene Gemeinschaften haben, die oft in unmittelbarer Nähe von Wildnis und Großschutzgebieten leben?

In den Ländern des Globalen Südens stellt sich Naturschutz historisch in erster Linie als koloniales Projekt dar.⁸ Enteignung von Land, gewaltsame Vertreibungen bei der Einführung und Ausdehnung von Großschutzgebieten, Militarisierung von Wildhüter-Einheiten, ohne Rücksicht auf rechtsstaatliche Prinzipien und die Verletzung indigener Praktiken und Bräuche. Das sind nur einige wesentliche Punkte, in denen staatlicher Naturschutz sich brutaler, oft rassistischer und (neo-)kolonialer Verfehlungen schuldig gemacht hat. Mit anderen Worten: In Bezug auf ihre Menschenrechtsbilanz kann staatlicher Naturschutzpolitik ein außerordentlich schlechtes Zeugnis ausgestellt werden. Im vorliegenden Band schildere ich anhand von Fallstudien einige dieser offensichtlichen Ungerechtigkeiten und Probleme – sowohl mit Blick auf die Gegenwart wie auch auf die Geschichte der letzten 150 Jahre. Darüber hinaus will ich vor allem erklären, wie und warum Staaten Naturschutzpolitik betreiben. Zu diesem Zweck werden ich hier die territorialen, biopolitischen, hoheitlichen, institutionellen und geopolitischen Dimensionen der Naturschutzpolitik untersuchen. Ich werfe die Frage nach Gegensätzen und Konflikten auf, die sich im staatlichen Naturschutz auftun. Es interessiert mich außerdem, wie die Aktivitäten des Naturschutzes ideologisch gerechtfertigt werden.

Die verwendeten Fallstudien konzentrieren sich auf die Länder Tansania, Indien, Sri Lanka, Deutschland und Frankreich, sind aber nicht auf diese beschränkt. Wo es sich anbietet, werden Beispiele aus anderen nationalen Zusammenhängen herangezogen. Die Fallauswahl ist geleitet von meinen eigenen Kenntnissen und Vorarbeiten und damit subjektiv, aber gleichzeitig bringen die dargestellten Sachverhalte allgemeine Erkenntnisse hervor, die über

6 Friends of the Earth International, »Friends of the Earth finds the new global biodiversity framework ›not fit for purpose«; Flores, »A bandage for biodiversity protection«.

7 Survival International, »A defeat and some successes with a bitter after taste«.

8 Neumann, *Imposing Wilderness*; Brockington, *Fortress Conservation*; Blanc, *The Invention of Green Colonialism*.

die jeweiligen Länderkontexte hinausweisen, und es wird Allgemeingültiges sichtbar.

Bevor ich angefangen habe, das vorliegende Werk zu schreiben, habe ich mich über acht Jahre hinweg mit den Themen Mensch-Wildtier-Konflikte, Naturschutzpolitik, und Governance von Biodiversität auseinandergesetzt. Dieses Buch ist das Ergebnis dieser Arbeit. Mein Ansatz ist im Wesentlichen der von qualitativen Sozialforschung, hat Elemente der Ethnografie, aber auch das klassische Interview und die Dokumentanalyse haben Verwendung gefunden. Ich habe etliche Interviews geführt, Naturschutzgebiete, Zoos und Tierparks sowie Museen in Deutschland, Frankreich, Sri Lanka und Indien besucht, habe an Panels auf Konferenzen teilgenommen und natürlich viel zum Thema gelesen, sowohl Sekundärliteratur als auch Primärquellen. Tansania habe ich allerdings nicht persönlich besuchen können und muss mich daher auf historische und aktuelle Quellen stützen sowie auf die Arbeiten von Kolleg:innen, die im Land geforscht haben. Insgesamt möchte ich hiermit einen Beitrag zur politischen Ökologie des Naturschutzes leisten und gleichzeitig die Politikwissenschaft stärker in den interdisziplinären Forschungszusammenhang der Umweltsozialwissenschaften einbinden.

Politische Ökologie des Naturschutzes

Das Buch ist in erster Linie eine politikwissenschaftliche Abhandlung, es geht um staatliches Handeln und politische Konflikte, klassische Themen aus der politischen Wissenschaft. Es sind weitere Disziplinen berührt, die teilweise recht weit auseinanderliegen: Die politische Geografie, die Ökologie, die Anthropologie, Umweltgeschichte, Internationale Beziehungen und Agrarwissenschaften, um nur die wichtigsten zu nennen. Der theoretische Ansatz der politischen Ökologie bringt diese verschiedenen Fachrichtungen in einen interdisziplinären Untersuchungszusammenhang, ein Unterfangen, das nicht ohne Probleme ist, wie gleich zu sehen sein wird.

Die politische Ökologie ist keine eigene Fachdisziplin, sondern ein Sammelurium an Ansätzen, die vor allem eines gemeinsam haben: Das Interesse an der Rolle von politischer und gesellschaftlicher Macht in der Erforschung von natürlichen Prozessen. Entstanden in den 1970er Jahren in der englischsprachigen Geografie und beeinflusst durch marxistische Strömungen, brachte die politische Ökologie eine kritische Betrachtung auf gesellschaftliche Naturverhältnisse hervor. Im Mittelpunkt des Interesses standen zunächst

Fragen der Umweltzerstörung in Entwicklungsländern.⁹ Seitdem hat sich das Forschungsfeld ausgedehnt und seine theoretischen Einflüsse erweitert, um poststrukturelle, feministische, und andere herrschaftskritische Tendenzen.¹⁰ Wenn von »politischer Ökologie« die Rede ist, dann wird der Begriff hier im Sinne des akademischen Forschungsfelds der *political ecology* genutzt. Andere Deutungen sind vorhanden; so bezeichnet *politique ecologique* im frankophonen Diskurs so etwas wie die grüne oder ökologische politische Bewegung.¹¹ Im akademischen Sinne versteht sich politische Ökologie als kritische Theorie, vertritt also den normativen Anspruch, zu emanzipatorischen Wissensproduktion beizutragen: »a research agenda supportive of social and ecological justice«, wie Raymond Bryant¹² schreibt, ein Forschungsprogramm, das also soziale und ökologische Gerechtigkeit zum Ziel hat.

Die politische Ökologie setzt sich seit vielen Jahren mit dem Naturschutz auseinander und thematisiert seine Leerstellen bezüglich sozialer Gerechtigkeit.¹³ Hierbei hat die Kritik zunächst auf Naturschutzgebiete und den Ausschluss lokaler Bevölkerung von deren Nutzung abgehoben. Die Grenzen etlicher Schutzgebiete sind, soweit möglich, durch Zäune markiert und durch Parkranger streng bewacht, daher auch der Ausdruck »Festungsnaturschutz«.¹⁴ Der Zwangscharakter dieser Art des staatlichen Naturschutzes basiert oft auf kolonialem Erbe.¹⁵

In den letzten Jahren hat sich der Forschungsschwerpunkt der politischen Ökologie des Naturschutzes auf die Analyse nichtstaatlicher Akteure verlagert, die sich für den Erhalt der biologischen Vielfalt engagieren – private Unternehmen, *nongovernmental organizations* (NGOs) und lokale Initiativen. Unter dem Begriff des »neoliberalen Naturschutzes«¹⁶ wird ein ganzes Spektrum verwandter Prozesse und Konzepte vereinigt, darunter der Erwerb von

9 Bryant und Bailey, *Third World Political Ecology*.

10 Robbins, *Political Ecology*; Benjaminsen und Svarstad, *Political Ecology*; Gottschlich u. a., *Handbuch Politische Ökologie*; Simon und Kay, *Doing Political Ecology*.

11 Vgl. Gorz, *Leur écologie et la nôtre*.

12 Bryant, »Political ecology: A critical agenda for change?«, S. 167.

13 Vaccaro u. a., »Political ecology and conservation policies«.

14 Brockington, *Fortress Conservation*.

15 Peluso, »Coercing conservation?«; Neumann, »Africa's 'last wilderness'«; Holmes, »Protection, politics and protest«; Bluwstein, »From colonial fortresses to neoliberal landscapes«.

16 Igoe und Brockington, »Neoliberal conservation: A brief introduction«; Dressler und Roth, »The good, the bad, and the contradictory«.

Land zu Naturschutzzwecken durch wirtschaftlich mächtige Akteure (*green grabbing*)¹⁷ und die Militarisierung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Wilderei¹⁸.

Brockington, Duffy und Igoe¹⁹ drücken es so aus:

»(...) Conservation is not merely about resisting capitalism, or about reaching necessary compromises with it. Conservation and capitalism are shaping nature and society, and often in partnership. (...)

The lines between conservation and capitalism blur. While it is debatable whether this alliance of conservation and capitalism is capable of saving the world, there is no doubt that it is most capable of remaking and recreating it.«

Neoliberaler Naturschutz ist vor allem durch vier Akteurstypen vertreten: i) Große Firmen, oft multinationale Konzerne, die aus verschiedenen Gründen ein Interesse am Naturschutz haben, etwa um ihre Nachhaltigkeitsberichte aufzuhübschen oder Naturzerstörung an anderen Stellen auszugleichen (*biodiversity offsetting*); ii) Firmen, deren Geschäftsmodell direkt mit Wildtieren und natürlichen Ressourcen verknüpft ist; iii) die großen, finanzstarken und einflussreichen internationalen Naturschutz-NGOs wie WWF, *Conservation International* (CI), *the Nature Conservancy* (TNC), *Wildlife Conservation Society* (WCS), usw.²⁰ und schließlich iv) individuelle Philanthropen, die ihr Geld in Naturschutzbemühungen investieren, etwa Jeff Bezos (Amazon), Michael Bloomberg (Bloomberg LP, ehemaliger Bürgermeister von New York City) oder Hansjörg Wyss (Wyss Foundation).²¹

Der afrikanische Kontinent ist wohl die Region, die am stärksten von den Aktivitäten privater Initiativen betroffen ist.²² Der kenianische Ökologe Mordecai Ogada zum Beispiel beklagt den neoliberalen Festungsnaturschutz,

17 Fairhead u. a., »Green grabbing«.

18 Massé und Lunstrum, »Accumulation by securitization«.

19 Brockington u. a., *Nature Unbound*. S. 5–6.

20 Brockington und Scholfield, »The conservationist mode of production and conservation NGOs in sub-Saharan Africa«.

21 Pye, »Bankrolling biodiversity«.

22 Das ist kein Zufall; nicht nur besteht weiterhin das Zerrbild von unberührter afrikanischer Wildnis, afrikanische Länder zeichnet auch oft eine geringe staatliche Kapazität aus, dieses oft als Folge der neoliberalen Strukturanpassungsprogramme der 1980er, aber auch aufgrund kleptokratischer politischer Eliten.

der in Kenia wie in etlichen anderen Ländern Afrikas umfassend auf private Schutzgebiete (*wildlife conservancies*) fußt, auf private Sicherheitsfirmen und deren internationales, meist westliches Unterstützernetzwerk. »NGO-Piraten« nennt er diese Initiativen²³. Eine der mächtigsten NGOs im internationalen Naturschutz ist die in Südafrika ansässige Naturschutzorganisation *African Parks*, die in etlichen afrikanischen Staaten Nationalparks managt, dazu gehören Länder wie Tschad, Malawi, Zimbabwe oder die DR Kongo. *African Parks* gilt als effiziente Organisation, die echte Ergebnisse erzielt, und ist wahrscheinlich darum sehr gut im Aufbringen von Spenden. Taylor Swift, Leonardo DiCaprio und Walmart-Erbe Rob Walton gehören zu den Prominenten, die die Organisation unterstützen; auch die EU oder die amerikanische Entwicklungsorganisation USAID gaben Gelder. Der niederländische Journalist Olivier van Beemen stellt in seinem Buch »Im Namen der Tiere« aber auch heraus, wie *African Parks* und ihre privat angestellten Ranger zahlreiche Menschenrechtsverletzungen und gewalttätige Übergriffe begangen haben.²⁴

Es gibt also genug Beispiele, die die These vom neoliberalen Naturschutz belegen. Der Forschungsansatz der politischen Ökologie, der diesen in den Mittelpunkt stellt, sieht den Staat nur als einen von vielen Akteuren, die Naturschutzmaßnahmen durchsetzen. Ich halte dagegen, dass diese aktuelle Theoriebildung die zentrale Rolle des Staates in diesem Politikfeld systematisch unterschätzt, und ein Grund dafür ist die Fallauswahl, die sich auf das genannte Phänomene fokussiert. Dabei ist der Staat *der* zentrale Akteur im Naturschutz, sei es bei der Festlegung und Durchsetzung territorialer Grenzen, der Kontrolle von Wildtierpopulationen, der Ausübung von Gewalt gegen lokale Gruppen, oder bei der Gestaltung politischer Programme. Das heißt nicht, dass neoliberaler Naturschutz keine Relevanz hätte, dass private Initiativen nur eine Randerscheinung wären. Über die Verzahnung von staatlichen und privaten Interessen im Rahmen des Naturschutzes wird noch zu sprechen sein; in Kapitel 5 behandle ich neoliberale Modi der Umweltgovernance. Das ändert aber nichts an dem grundlegenden Ziel dieses Buches, nämlich die Rolle der Staatsmacht im Naturschutz zu beleuchten und herauszustellen.

23 Ogada, »Decolonising Conservation«.

24 van Beemen, *Im Namen der Tiere*.

Das Wesen des Staates

Bevor wir weitergehen, ist erst zu klären, was unter Staat und Staatsmacht zu verstehen ist. Staatstheorien – der Plural ist angemessen, denn es gibt keine einheitliche Theorie des Staates – beantworten grundlegende Fragestellungen der Politischen Wissenschaft: Was ist das Wesen des Staates, was macht ihn aus? Wie ist er nach innen verfasst? Was unterscheidet ihn von anderen Organisationsformen politischer Macht? Und warum existiert er überhaupt?²⁵

Als dominante Vorstellung der Antike und des Mittelalters gilt die Naturgegebenheit des politischen Systems.²⁶ Gesellschaftliche Normen wurden von einer natürlichen Ordnung abgeleitet. Das änderte sich mit der Herausbildung des modernen Staatswesens in der Neuzeit. Eine Wurzel des modernen Staates liegt in der Entstehung absolutistischer Herrschaft, die zentralstaatliche Elemente (Steuern, stehende Heere, Verwaltung) erschuf. Die absolutistischen Herrscher Kontinentaleuropas schränkten hierbei konkurrierende gesellschaftliche Machtpole wie Hochadel und Kirche entschieden ein²⁷; dieses noch im Namen einer göttlichen Ordnung. Diese Quelle der Legitimation sollte mit der Aufklärung sein Ende finden.

Der Beginn moderner Staatstheorie findet sich unzweifelhaft beim englischen Philosophen Thomas Hobbes. Sein 1651 unter den Eindrücken der Verheerungen des Englischen Bürgerkriegs (1642–1651) veröffentlichtes Hauptwerk »Leviathan«²⁸ bildet eine Grundlage für das westliche Staatsverständnis. Die Menschen fügten einander Gewalttaten zu, sie verhielten sich wie Wölfe, die einander an die Kehle gingen, so die Ausgangsthese von Hobbes. Es sei die Aufgabe eines mächtigen Herrschers, diese destruktiven Kräfte zu zähmen und durch eine Herrschaft der Ordnung dem Chaos und der Zerstörung, die dem menschlichen Zusammenleben innewohnten, Einhalt zu gebieten. Das biblische Ungeheuer Leviathan ist die zentrale Metapher für die Herrschaft des Souveräns; Leviathan, das ist der moderne Staat. Ironischerweise ist Hobbes' *homo homini lupus est* (»der Mensch ist dem Menschen ein Wolf«) verhaltensbiologisch weitgehend unzutreffend. Wölfe sind sehr soziale Kreaturen, die im Rudelverband agieren und sich altruistisch verhalten. Sie

25 Benz, *Der moderne Staat*.

26 Für eine nuancierte, historische Darstellung, die diese skizzenhafte Behauptung in Frage stellt, vgl. Adamson und Rapp, *State and Nature*.

27 Benz, *Der moderne Staat*.

28 Hobbes, *Leviathan*.

managen Konflikte untereinander und nehmen sogar nicht-verwandte Individuen in das Rudel auf.²⁹ Altruistisches Sozialverhalten ist Gegenstand von wissenschaftlichen Debatten in der Verhaltensbiologie, es ist unklar, inwieweit Individuen davon direkt profitieren. Wir können aber festhalten, dass sich Wölfe in der Realität ganz anders verhalten als in Hobbes' metaphorischer Darstellung.³⁰

In Menschenbild von Hobbes ist es angesichts knapper Ressourcen für das menschliche Individuum rational, den Nächsten als Feind zu betrachten und sich in den gnadenlosen Kampf um ebenjene Ressourcen zu stürzen. Ein *Naturzustand* des Krieges jeder gegen jeden lässt die Herrschaft des Souveräns als Ordnungsmacht notwendig erscheinen. Es ist der Staat, verkörpert durch den Souverän, dem sich die Menschen mehr oder minder freiwillig unterordnen, um von Schlimmerem bewahrt zu werden: Das ist der Gesellschaftsvertrag nach Hobbes. Der Staat ist eben gerade nicht Ausdruck einer natürlichen Ordnung oder eines metaphysischen Willens³¹, sondern ein notwendiges, aber künstliches, menschengemachtes Gebilde, eine Absicherung der Menschen gegen die Natur des Menschen.

Die von Hobbes formulierte Annahme, die Herrschaft des Souveräns sorge für Ordnung und beschütze die Beherrschten dadurch vor Unfrieden und Gewalt kann selbstverständlich auch zur Rechtfertigung von Tyrannei herangezogen werden. Der englische Philosoph John Locke sieht dagegen die Notwendigkeit, die als absolut vorgestellte Staatsmacht einzuhegen und damit die Subjekte der Regierung vor Willkür zu bewahren; dieses gelinge in Form von Verfassung und Gewaltenteilung.³² Wie bei Hobbes, so beruht auch bei Locke die Herrschaft des Souveräns (in unserem Verständnis: des modernen Staates) auf einem Gesellschaftsvertrag, der zum Nutzen derjenigen geschlossen wird, die in dieser Gesellschaft leben. Legitimität speist sich aus der Bereitschaft und Fähigkeit des Souveräns, Naturrechte der Bürger:innen zu schützen und zu respektieren.³³ Als solche Naturrechte gelten hier Freiheit, Leben, Eigentum,

29 Vucetich u. a., »Raven scavenging favours group foraging in wolves«; Baan u. a., »Conflict management in free-ranging wolves, *Canis lupus*«; Cassidy und McIntyre, »Do gray wolves (*Canis lupus*) support pack mates during aggressive inter-pack interactions?«

30 Dieser Gedanke stammt von Mark Salter, »Wolf: *Homo homini lupus* est?«.

31 Siehe hierzu auch Latours Vergleich der Wissenschaftsphilosophie von Boyle und Hobbes, Latour, *Wir sind nie modern gewesen*.

32 Locke, *Two Treatises of Government*.

33 Dabei ist die Person Lockes selbst voller Widersprüche; so war er etwa Profiteur des Sklavenhandels in den nordamerikanischen Kolonien. In seiner zentralen politischen

Gleichheit vor dem Gesetz.³⁴ Locke ist somit grundlegender Theoretiker des Liberalismus und der Aufklärung. Seine Ideen sind direkt in die Formulierung der revolutionären Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika eingeflossen.

Um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert beschreibt Max Weber ein vollständig ausgeprägtes modernes Staatswesen. Der deutsche Ökonom und Soziologe betont die Rationalität der staatlichen Bürokratie als zentrales Wesensmerkmal des modernen Staates. Max Weber ist einer der einflussreichsten Vertreter der politischen Theorie. Er definiert den modernen Staat folgendermaßen³⁵:

»Staat ist diejenige menschliche Gemeinschaft, welche innerhalb eines bestimmten Gebietes – dies: das ›Gebiet‹, gehört zum Merkmal – das Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht. Denn das der Gegenwart Spezifische ist: daß man allen anderen Verbänden oder Einzelpersonen das Recht zur physischen Gewaltsamkeit nur so weit zuschreibt, als der Staat sie von ihrer Seite zuläßt: er gilt als alleinige Quelle des ›Rechts‹ auf Gewaltsamkeit. ›Politik‹ würde für uns also heißen: Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt.«

Webers einflussreiche Definition des Staates als Träger des legitimen Gewaltmonopols ist im Zusammenhang mit dem Naturschutz relevant, denn er verweist auf drei wesentliche Elemente der Staatlichkeit: Das Gebiet (auch Territorium) des Staates und das Vorhandensein von Gewalt. Als drittes erwähnt er noch den zentralen Begriff der politischen Macht. Bei der Betrachtung des Staates geht es also immer um Herrschaft, um staatliche Gewalt und ihre Legitimität, um die innere Verfasstheit des Staatsapparates (der Verwaltung) und

Schrift dagegen verurteilt er die Sklaverei, vgl. Glausser, »Three approaches to Locke and the slave trade«; Welchman, »Locke on slavery and inalienable rights«.

34 Ein guter Überblick findet sich bei Mahlmann, *Rechtsphilosophie und Rechtstheorie*. Ich verzichte an dieser Stelle darauf, auch noch Jean-Jacques Rousseau oder Immanuel Kant zu diskutieren, die aber zweifelsohne großen Einfluss auf die politische Philosophie genommen haben.

35 Weber, *Wissenschaft als Beruf/ Politik als Beruf*. Rechtschreibung wie im Original belassen.

um dessen Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Kräften, etwa der Wirtschaft, der organisierten Religion, der Bildung und Wissenschaft, und der Kultur, kurz zu dem, was wir Zivilgesellschaft nennen.

Karl Marx, neben Max Weber einer der bedeutendsten Klassiker der Gesellschaftstheorie, hat bei aller Schärfe seiner Analyse der politischen Ökonomie zum Verständnis des modernen Staates nicht sehr viel beizutragen.³⁶ Für ihn ist das politische System Überbau und damit abhängig vom ökonomisch bestimmten Unterbau. Der wiederum ist nach Marx im Kapitalismus durch den Klassengegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, zwischen der arbeitenden und der besitzenden Klasse geprägt. Die klassische marxistische Theoriebildung sieht den bürgerlichen, also den modernen kapitalistischen Staat als Instrument der herrschenden Klasse, der Bourgeoisie.³⁷

Die Fragen nach dem Verhältnis von Staat und mächtigen Kapitalinteressen sind aus Sicht der politischen Ökologie nicht belanglos, geht es in der theoriegeleiteten Forschung zu gesellschaftlichen Naturverhältnissen doch unter anderem darum, wie die politische *Ökonomie* die Nutzung und Ausbeutung von natürlichen Ressourcen ausgestaltet. Der Versuch, Staatshandeln in Bezug auf den Naturschutz *ausschließlich* durch ökonomische Erwägungen zu erklären, überzeugt allerdings nicht.³⁸ Die Erklärung ist zu mechanisch und trifft in vielen Fällen nicht zu, wie noch zu erörtern sein wird. Tatsächlich gibt es deutliche Widersprüche innerhalb des Staatsapparates, wenn es um den Naturschutz geht. Die instrumentelle Sichtweise auf den Staat als Werkzeug der herrschenden (besitzenden) Klasse unterschätzt die autonomen Kräfte innerhalb des Staatsapparats.³⁹ Der griechische Marxist Nicos Poulantzas argumentiert, dass dem Staat gegenüber der Ökonomie eine weitreichende

36 Vgl. Hall, »For a Marxism without guarantees«.

37 Zum Beispiel bei Lenin, *Staat und Revolution*.

38 Büscher und Fletcher, »Accumulation by conservation«. Hier wird versucht, die kapitalistische Logik des Naturschutzes herauszuarbeiten, aber die Autoren sehen staatlichen Naturschutz eher als eine vergangene Phase an und heben die gegenwärtige Bedeutung des neoliberalen Modells hervor.

39 Deswegen wurde das klassische marxistische Staatsverständnis in den 1960ern und 1970er zum Gegenstand von Debatten innerhalb des akademischen Marxismus, namentlich in der Miliband-Poulantzas-Debatte, vgl. Jessop, »Miliband-Poulantzas debate«. In der westdeutschen Linken der Epoche wurde besonders die Theorie des Staatsmonopolistischen Kapitalismus (Stamokap) debattiert, die aber hier nicht weiter besprochen werden soll.

Autonomie zukomme; die Funktionsweise und Charakteristik des kapitalistischen Staates seien nicht vollständig durch die Ökonomie zu erklären.⁴⁰ Der Staat sei ein gesellschaftliches Verhältnis, das heißt, verschiedene Elemente der herrschenden Klasse als auch der beherrschten Klasse kämpften darin um politische Macht, also um Durchsetzung ihrer Interessen.

In »Behemoth«, Franz Neumanns zuerst 1942 im amerikanischen Exil veröffentlichter kritischer Studie des nationalsozialistischen Deutschlands, beschreibt der Politologe die Führerdiktatur als Arena unterschiedlicher Interessengruppen.⁴¹ Nationalsozialistische Partei, Staatsbürokratie, Wehrmacht und der industrielle Monopolkapitalismus waren nebeneinander existierende Machtzentren. Nur der »Führer«, Adolf Hitler, der der Ideologie zufolge auf mystische Weise gleichzeitig »Volk und Reich« verkörpern soll, stand über allen. Daraus folgert Neumann, dass das Deutsche Reich unter der nationalsozialistischen Diktatur kein Staat im herkömmlichen Sinne mehr sei, sondern vielmehr ein Unstaat, eine Gewaltherrschaft jenseits des Rechts. Der offensichtliche Widerspruch zwischen Terrorherrschaft und innerer Aufspaltung der Machtstrukturen weist auf etwas Bedeutsames hin. Heute können wir uns fragen, inwiefern die Herrschaft der Gewalt sich zumindest zeitweilig auch in formal-demokratischen oder semi-autoritären Staatsformen abzeichnet, der Unstaat sich hier und dort lediglich hinter der Maske rationaler Staatlichkeit verhüllt. Dazu mehr im Kapitel 4, das sich mit staatlicher Gewalt auseinandersetzt.

Auch der Normalfall des Staates, also einer, der nicht wie Nazideutschland auf einem faschistischen Todeskult⁴² aufgebaut ist, ist nur *nach außen hin* ein einheitliches organisatorisches Ganzes. Nach Bob Jessop, der staats-theoretisch an Poulantzas anknüpft, können wir uns den Staat nicht als monolithisches Gebilde vorstellen, sondern als Verhältnis, als Arena von Machtkämpfen.⁴³ Der Staat ist für Jessop ein dynamisches Geflecht von Beziehungen. Von dieser offenen, prozessorientierten Konzeption von Staatsmacht können wir auch ausgehen, um staatliches Handeln im Naturschutz

40 Poulantzas, *Staatstheorie*.

41 Neumann, *Behemoth*. Der Titel ist eine direkte Referenz auf Hobbes; das andere alt-testamentarische Monster neben Leviathan ist Behemoth, und es steht bei Hobbes für Chaos, Gewalt und Bürgerkrieg.

42 Mit einer Verneigung vor Umberto Eco, *Der ewige Faschismus*.

43 Jessop, *The State: Past, Present, Future*.

zu analysieren. Es wird also staatliches Naturschutzhandeln als konflikt-hafte, gebrochene und nicht-lineare Assemblage von politischen Projekten zu betrachten sein. Keineswegs zeichnet sich in der Naturschutzpolitik ein evolutionäres Voranschreiten ab, im Sinne von immer mehr Naturschutz.

Was ist Naturschutz als staatliche und gesellschaftliche Aufgabe?

Warum ist das Politikfeld Naturschutz überhaupt Gegenstand von staatlichen Maßnahmen? Im Rahmen funktionaler Ausdifferenzierung hat der moderne Staat seine Aufgaben ausgeweitet, er ist nun nicht mehr nur zum Schutz der Bürger:innen vor Unordnung und Gewalt zuständig, sondern übernimmt vielfältige Aufgaben der Bereitstellung von öffentlichen Gütern: Bildung, Gesundheit, Verkehrsinfrastruktur und andere Elemente der Daseinsvorsorge wie Wasserver- und entsorgung, Müllabfuhr usw. So entstand der Wohlfahrtsstaat und das bis in die späten 1970er vorherrschende Ideal eines planenden und regulierenden Staatsapparats. Die Politikwissenschaft hat den Begriff des *environmental state* (»Umweltstaat«) geprägt.⁴⁴ Damit sind die Teile des Staats gemeint, die für den Umweltschutz verantwortlich zeichnen, und die seit den 1970er Jahren in Form von Ministerien auch ein eigenes Ressort in den Regierungen bekommen haben.⁴⁵ Die theoretische Begrifflichkeit des Umweltstaates ist aber für die Zwecke dieses Buches nicht befriedigend. Denn Umweltschutz und Naturschutz sind zwei verschiedene Dinge: Während die Umwelt direkt das menschliche Leben betrifft, wohnt der Natur immer ein eigener, von menschlichen Bedürfnissen und Interessen unabhängiger Wert inne. Umweltschutz bearbeitet etwa Luftverschmutzung oder verunreinigte Gewässer, die Anreicherung von chemischen Stoffen in Lebensmitteln oder gar in menschlichen Körpern, Bodenerosion oder Überfischung. Ein Schwerpunkt des Umweltschutzes ist der Schutz natürlicher Ressourcen mit dem Ziel, das menschliche Überleben abzusichern. Naturschutz dagegen will aus ethischen oder ästhetischen Motiven die Natur in einer vornehmlich ursprünglichen Verfassung erhalten. Der neuere Begriff des Biodiversitätsschutzes ist präziser, denn hier geht es ja um den Schutz der Artenvielfalt. Aber: Naturschutz

44 Duit, »The four faces of the environmental state«; Duit u. a., »Greening Leviathan«.

45 Der weltweit erste Umweltminister wurde 1970 im Vereinigten Königreich der Konservative Peter Walker.

mit seinem Landschafts- und Artenbezug ist der umfassendere und ältere Begriff, auch älter als der Gedanke des Umweltschutzes.

Wilko Graf von Hardenberg, Matthew Kelly, Claudia Leal und Emily Wakild, die Herausgeber:innen des Bandes »The Nature State«, eines Sammelbands zur Umweltgeschichte, definieren den Naturstaat als »...die Menge der Institutionen, Regeln und Verhältnisse, die durch diese Verpflichtung [zur Sorge um die Natur] hervorgebracht werden«⁴⁶:

»(...) there is an older and continuing political claim by the state that its particular duties included the obligation to care for – and not just use or overcome – nature. The set of institutions, regulations and relations brought about by this responsibility constitute the nature state.«

Zugegebenermaßen halte ich den Terminus *nature state* wegen seiner sprachlichen (aber nicht inhaltlich-semantischen Nähe) zum *state of nature*, dem Naturzustand der Staatstheoretiker, für nicht vollends geglückt. Dennoch ist die Definition hier sehr brauchbar: Die Institutionen, Regeln und Beziehungen, die aus der staatlichen Sorge für die (wie auch immer geartete oder vorgestellte) Natur erwachsen, bilden den Naturstaat. Und auch ein weiterer Ansatz der Sammlung ist für die Überlegungen hier wichtig: Die geschichtliche Verortung des Naturstaats, die Erkenntnis, dass es sich um ein historisch gewachsenes institutionelles Geflecht handelt, das Veränderungen unterworfen ist. Das gilt für die formalrechtliche Ebene (Naturschutzgesetzgebung), die staatliche Organisation (Naturschutzämter und ähnliches), die territoriale Ebene (Naturschutzgebiete), den ethischen Überbau (das im Dialog mit der Wissenschaft entstehende Verständnis von schützenswerter Natur), und die Plattformen der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft.

In Deutschland wie auch in Italien sind die ersten Naturschutzgesetzgebungen eng mit den totalitären nationalsozialistischen bzw. faschistischen Diktaturen verbunden⁴⁷, auch wenn die Idee des Naturschutzes bereits aus dem 19. Jahrhundert stammt. Nationalistisch oder völkisch geprägte ideologische Vorstellungen von Natur bildeten die Grundlagen für Bemühungen, Naturlandschaften zu schützen. In beiden Fällen, im Deutschen Reich unter nationalsozialistischer Herrschaft wie im faschistischen Italien, musste sich

46 Hardenberg u. a., *The Nature State*, S.4.

47 Siehe hierzu die beiden aufschlussreichen Werke Uekötter, *The Green and the Brown*; Armiero u. a., *Mussolini's Nature*.

aber der Naturschutz schnell den wirtschaftlichen Erfordernissen der Diktatur und der Aufrüstung unterordnen. In Sri Lanka, Tansania und Indien hingegen hat der Naturschutz koloniale Wurzeln, die ersten Schutzgebiete wurden während der britischen bzw., im Falle Tansanias⁴⁸, der deutschen Kolonialzeit etabliert. Frankreich hingegen hat eine Sonderrolle, da hier weniger das Ideal unberührter Wildnis im Vordergrund der Naturschutzbemühungen stand als der Erhalt von Kulturlandschaften und romantisierten ländlichen Räumen.⁴⁹ Es soll im Folgenden aber nicht darum gehen, eine lineare Geschichte des Naturschutzes in Form von Länder-Fallstudien nachzuerzählen. Vielmehr wird versucht, die Funktionen und Handlungstypen des Naturstaates näher zu erfassen. Das Buch richtet sich nicht in erster Linie an Leser:innen, die mit der politischen Ökologie des Naturschutzes schon eng vertraut sind. In diesem Sinne möchte es auch eine Einführung in das Thema geben und eine Synthese des aktuellen Forschungsstands bieten.

Eine Theorie von Naturschutz und Staatsmacht

Der Naturstaat, wie er in dieser Studie betrachtet wird, bringt fünf unterschiedliche Typen von Aktivitäten hervor. Diese sind voneinander verschiedene, aber miteinander verknüpfte Formen des Organisierens von gesellschaftlichen Naturverhältnissen – nicht immer durch den Staat selbst durchgeführt, aber von ihm moderiert und ermöglicht. Diese Aktivitätstypen sind territorial, biopolitisch, hoheitlich, institutionell und geopolitisch.⁵⁰ Es handelt sich bei dieser Typologie von staatlichen Aktivitäten des Naturschutzes nicht um einen theoretischen Rahmen im engeren Sinne. Vielmehr ist es eine Heuristik, ein funktionierender forschungspragmatischer Ansatz, der

48 Der auf dem afrikanischen Festland gelegene Teil Tansanias war als Teil des Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika von 1885 bis 1918 Kolonie des Deutschen Reiches und stand nach dem Ersten Weltkrieg als Tanganjika unter britischer Kolonialherrschaft. Die Insel Sansibar, die in diesem Buch nicht weiter behandelt wird, war ab 1890 britisches Protektorat. In den frühen 1960ern wurden erst Tanganjika und dann Sansibar unabhängig, sie bilden seit 1964 gemeinsam die Vereinigte Republik Tansania.

49 Schnitzler u. a., »Naturalness and conservation in France«; Ford, *Natural Interests*.

50 Zuerst beschrieben in Köpke, »The conservation state in a quagmire?«. Die fünf Eigenschaften des Staates sind eine Synthese von Weber und der Definition der 1933 geschlossenen Konvention von Montevideo: *Montevideo Convention on the Rights and Duties of States, adopted by the Seventh International Conference of American States*.

diese Untersuchung leiten soll. Abgeleitet ist sie von fünf Eigenschaften, die den Staat definieren: i) ein Staatsterritorium, ii) eine Bevölkerung, iii) die Durchsetzung des Gewaltmonopols, iv) eine Regierung und v) Anerkennung durch andere Staaten.

Zum territorialen Typus des staatlichen Naturschutzhandelns gehören erst einmal die geografische Ausdehnung von Schutzgebieten auf dem jeweiligen Staatsgebiet. Zugehörige Aktivitäten sind das Vermessen und Kartografieren dieser Gebiete, die Einteilung in Nutzungszonen, die Demarkierung und territoriale Ausgestaltung – auch durch Zäune, Zugänge oder Beschilderung.

Der zweite Typus bezieht sich auf die Populationen, die durch Naturschutzmaßnahmen erfasst und geschützt, oder auch reguliert und eingedämmt werden sollen. Diese werden zunächst einmal beobachtet, gezählt, kategorisiert, um dann jeweils einen bestimmten rechtlichen Zustand zugewiesen zu bekommen – als schützenswerte oder invasive, also unerwünschte Art; als Art, deren Erhalt Priorität genießt oder nicht. Da es hier um staatliche Kontrolle von Populationen geht, wird hier von Biopolitik die Rede sein.

Der Einsatz physischer Gewalt im Naturschutz ist, wie oben erwähnt, ein Thema der politischen Ökologie. Zum Einsatz von Staatsgewalt zu rechnen ist auch die Überwachung, aber anders als bei der Beobachtung beinhaltet die Überwachung stets die Möglichkeit des Eingreifens. Verstöße gegen den Naturschutz sollen entdeckt und sanktioniert werden. Es sind polizeiliche Arten des Handels, von denen hier die Rede ist, aber da die Akteure nicht ausschließlich zur Polizei im eigentlichen Wortsinn gehören, soll hier der Ausdruck »hoheitlich« als Bezeichnung für die Anwendung des staatlichen Gewaltmonopols im Naturschutz verwendet werden.

Der vierte Typus ist der institutionelle und bezieht sich auf die *Governance*, auf die gesellschaftliche wie staatliche Bearbeitung von Naturschutzaufgaben in Form von Gesetzgebung und Erlassen, aber auch durch Aushandlung und gesellschaftliche Aufgabenteilung.

Beim fünften Typ geht es um das Naturschutz-Handeln zwischen Staaten, es soll daher von Geopolitik des Naturschutzes⁵¹ gesprochen werden. Hierzu gehört die grenzüberschreitende Einrichtung von Schutzgebieten und das Aushandeln und Ratifizieren von internationalen Abkommen des Natur- und Artenschutzes.

51 Hodgetts u. a., »Conservation geopolitics«.

Abbildung 2: Aktivitäten der Naturschutzpolitik. Eigene Abbildung

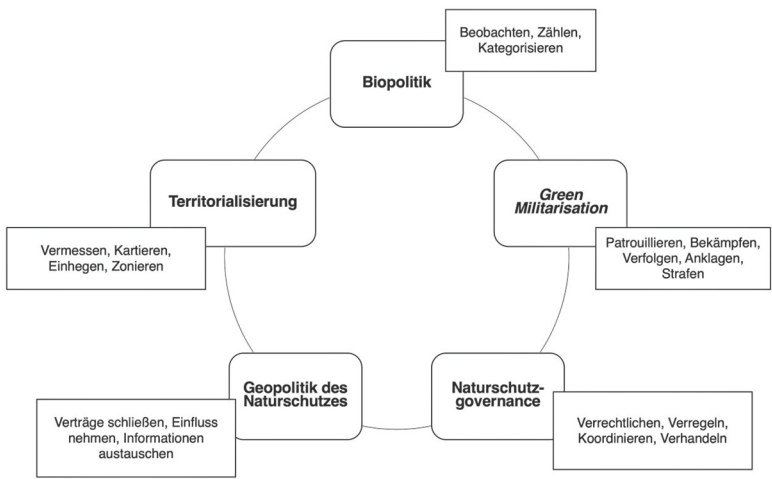


Abbildung 2 illustriert die politische Ökologie des Naturstaates aus Sicht dieser theoretischen Ansätze und weist den jeweiligen Typen auch entsprechende Aktivitäten zu. Diese Aktivitäten haben wiederkehrenden Charakter und werden von staatlicher Seite moderiert, aber nicht notwendigerweise von staatlichen Naturschutzbehörden selbst durchgeführt.

Wie deutlich werden wird, handelt es sich bei den verwendeten Konzepten nicht um meine originäre Theoriebildung, sondern um eine kritische Synthese bestehender theoretischer Ansätze. Damit trage ich auch dem Anliegen Rechnung, die vielfältigen, teils widersprüchlichen Grundlagen der politischen Ökologie des Naturschutzes zu harmonisieren. Da die verwendete Methodik qualitativen Charakter hat, geht es nicht in erster Linie darum, Hypothesen als wahr oder falsch zu erkennen. Hingegen ist es notwendig festzustellen, welche Erklärungsmacht und Reichweite der jeweilige theoretische Ansatz hat. Tabelle 1 ordnet die Konzepte den jeweiligen Kapiteln zu, definiert sie in aller Kürze, und benennt wichtige Autor:innen, die den jeweiligen Ansatz vertreten.

Tabelle 1: Theoretische Konzepte, die im Buch verwendet werden. Eigene Darstellung

Kapitel	Theoretisches Konzept	Kurzbeschreibung	Wichtige Autor:innen
2	Territorialisierung	Die staatlich gelenkte Zuordnung von Räumen, hier im Sinne des Naturschutzes, erfolgt durch Methoden der Kartierung, Einhegung, und hat die Stabilisierung von Herrschaft in einem Territorium zum Ziel.	Vandergeest und Peluso 1995, Scott 1998, Neumann 2001, Brockington 2002, Ramutsindela 2025.
3	Biopolitik	Die Kontrolle des Staates über Populationen nicht-menschlicher Arten erfolgt durch die Kontrolle des Lebens und seiner Funktionen.	Foucault 2007, Cavanagh 2014, Bluwstein 2018, Srinivasan 2017.
4	<i>Green militarisation</i>	Der Staat bedient sich bei der hoheitlichen Durchsetzung von Naturschutz unter Einsatz seines Gewaltmonopols (auch) militärischer Mittel.	Massé und Lundstrum 2016, Duffy 2022, Marijnen und Verweijen 2016.
5	<i>Green governance</i> , neoliberaler und staatszentrierter Naturschutz	Der Staat koordiniert und gestaltet Naturschutz mithilfe verschiedener Institutionen, Akteure und Mechanismen.	Igoe und Brockington 2007, Büscher und Fletcher 2015.
6	Geopolitik des Naturschutzes	Staaten arbeiten zusammen, um grenzüberschreitend Naturschutzziele zu erreichen, aber auch um anderen politischen Interessen nachzugehen.	Dalby 2009.

Aufbau des Buches

Die Kapitel dieses Bandes folgen keiner geografischen oder historischen, sondern einer thematischen Gliederung. Im zweiten Kapitel geht es um die territoriale Dimension des Naturschutzes – um Großschutzgebiete und andere Formen von Naturschutzgebieten, sowie um die territoriale Logik des Staates, die zu deren Einrichtung und Ausdehnung führte. Fallbeispiele bilden das

wohl bekannteste Schutzgebiet Tansanias, die Serengeti, sowie ein Nationalpark in Sri Lanka. Die Rolle von Wildtierkorridoren bei Prozessen der Territorialisierung wird behandelt und die territoriale Dimension des Zoos diskutiert. Das dritte Kapitel behandelt Populationen – in diesem Fall nicht-menschliche Populationen von Säugetieren, die von Staaten unter dem Vorzeichen des Artenschutzes beobachtet, erhalten und gemanagt werden, sich jedoch teils solchen Kontrollversuchen entziehen. Große Pflanzenfresser wie auch Karnivoren stehen im Mittelpunkt von Mensch-Wildtier-Konflikten. Die Studie untersucht wilde Elefanten in Sri Lanka und Südindien sowie Wölfe in Nordwestdeutschland. Sie hinterfragt die artenbezogene staatliche Politik und versucht herauszuarbeiten, welchen politischen Charakter diese zwei exemplarischen Arten haben.

Das vierte Kapitel setzt sich mit der Frage staatlicher Gewalt im Naturschutz auseinander. Zunächst enthält es einen Überblick über den Diskurs des militarisierten Naturschutzes, dann stellt es als Beispiel den Konflikt um Ngorongoro in Tansania heraus. Das fünfte Kapitel versucht dann, die institutionelle Bandbreite des staatlichen Naturschutzes exemplarisch darzustellen, von stark hierarchisch geprägten Formen bis hin zu Formen der Governance, die Zivilgesellschaft und Privatsektor miteinbeziehen. Außerdem werden an dieser Stelle auf drei verschiedene Fälle von Governance beschrieben: Der hierarchisch organisierte staatliche Naturschutz in Indien, die Naturschutzauflagen der Agrarsubventionen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) am Beispiel Deutschlands, und partizipative Prozesse bei der Errichtung von Schutzgebieten, dargestellt an einem Meeresschutzgebiet in der französischen Bretagne. Das sechste Kapitel untersucht schließlich die Logik internationaler Naturschutzabkommen und zieht dazu beispielhaft die Helsinki-Konvention zum Schutz der Ostsee heran. Der Kilimandscharo-Amboseli-Komplex, der grenzüberschreitend Tansania und Kenia verbindet, bietet ein weiteres Beispiel für die Geopolitik des Naturschutzes. Im letzten Kapitel schließlich wird ein Fazit gezogen, die Relevanz der Theorieproduktion in diesem Band aufgezeigt, und es erfolgt ein Ausblick auf wichtige neue Entwicklungen.